

Die 7. Grabungskampagne auf dem „Zellhügel“: Auf der Spurensuche nach der Zellkirche

Dagmar Kroemer, Gesine Weber, UDSchB Kreis Offenbach

Die 2009 begonnenen Grabungen von Unterer Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und des Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. wurden im Sommer 2016 fortgesetzt, wieder unter Beteiligung zahlreicher Freiwilliger aus dem ganzen Kreisgebiet und Studenten der Uni Marburg. Diesmal wurden drei Grabungsflächen (Fläche 13-15) angelegt, die ganz unterschiedliche Ergebnisse lieferten.



Anlage des 1. Planums auf Fläche 15 (Foto: Peter Wolf).

Als 1816 die **Zellkirche** westlich des Ortes abgebrochen wurde, berichteten die Bauern von Fundamenten eines untergegangenen Dorfes im Umfeld der Kirche, die sie zur Steingewinnung ausbeuteten. Über die Zellkirche selbst ist erstaunlich wenig bekannt. Die Ersterwähnung¹ erfolgte am 26. Juni 1344: Ulrich III von Hanau schlägt den Richtern der Aschaffener Kirche vor, für die freie Stelle in der Kapelle des heiligen Johannes in Zell den Priester Heinrich von Krotzenburg als Vikar einzusetzen. Was aber in der Urkunde meist überlesen wurde, ist die Feststellung, dass die Kapelle „von neuem gegründet, ausgestattet und wieder errichtet wurde“. Demnach gab es bereits vorher eine Kirche, die offenbar so baufällig war, dass sie mehr oder weniger neu gebaut werden musste. Die Wiederherstellung des Gotteshauses im Jahr 1344 war nur eine von vielen, die bis zum endgültigen Abbruch aktenkundig sind. Hinweise auf das Aussehen der Kirche sind trotzdem spärlich, auch die bildlichen Darstellungen sind äußerst rar. Auf Karten von 1581 und 1740 ist sie mal mit Turm, mal mit Dachreiter

¹ H. Reimer (Bearb.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Bd. 2: 1301-1349 (Leipzig 1892). Nr. 650 (1301-1349).

dargestellt. Wie realistisch das jeweils ist, oder ob es sich um eine symbolische Darstellung einer Kirche handelt, ist unbekannt.



Zellkirche 1581, 1740² und vermutlich 1729³.

1712 war die Zellkirche „ruinös an der Mauer“, das Schieferdach so durchlöchert, dass es hineinregnete und die beiden Fenster (es gab also nur zwei!) so klein, dass die vielen Leute in der kleinen Kapelle „ganz verdumppen und keine Luft darinnen ist“⁴. In der Folge wurde eine Tür in die Giebelwand gebrochen und die Fenster vergrößert. 1727 wurden sechs Kirchenstühle aufgestellt und über der Kanzel, „so an der Kirchmauer nach dem Kirchhoff stehet und einem Fensterladen gleich formieret ist, ein Wetterdach angebracht“. Das lässt auf eine Außenkanzel schließen, wie sie an Wallfahrtskirchen häufiger vorkommt. Die Zellkirche war auch nach Einführung der Reformation Ziel der jährlich am 25. April stattfindenden Markusprozessionen.



Wallfahrtskapelle auf dem Kapellenberg, Hofheim a.Ts. mit Außenkanzel.

² HStAD P1 Nr. 614.

³ Der Scan wurde freundlicherweise von Thomas Laube, Seligenstadt zur Verfügung gestellt. Das Original ist liegt Stadtarchiv Seligenstadt.

⁴ Wilhelm Diehl, Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Souveränitätslande und der acquirierten Gebiete Darmstadts, Hassia sacra Bd. 8 (Darmstadt 1935), Kapitel 494, Babenhausen 725-728.

Im Zuge der Versteigerung auf Abbruch wurde die Zellkirche vermessen: ohne Giebel war sie 24 Schuh hoch, 24 Schuh breit, 54 Schuh lang und 2 Schuh dick⁵. Bis zu Einführung eines festen Maßes in Hessen 1817 gab es zahlreiche regionale Maßeinheiten, was die Umrechnung erschwert. Mit den Grabungen von 1953 und 2016 (**Fläche 13**) konnte die Breite der Kirche auf 7,20 m festgelegt werden, ein Schuh würde demnach 30 cm entsprechen. Bisher wurde nur der Westteil des Kirchenfundamentes dokumentiert; mit Suchgräben konnte auf dem benachbarten Flurstück der Ostabschluss ermittelt werden. Demnach betrug die Länge etwa 16,0 m, also umgerechnet 54 Schuh, was der Vermessung vor dem Abbruch entspräche. Dem ehemaligen Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang⁶ gelang es 1953 nicht, die Länge der Kirche festzustellen, zu groß waren die Störungen, die er in seinen Suchschnitten antraf. Ziel einer zukünftigen Grabung sollte daher sein, diesen Teil der Kirche genauer zu untersuchen und vor allem die Frage zu klären, ob die Kirche einen Chor besaß oder nicht.

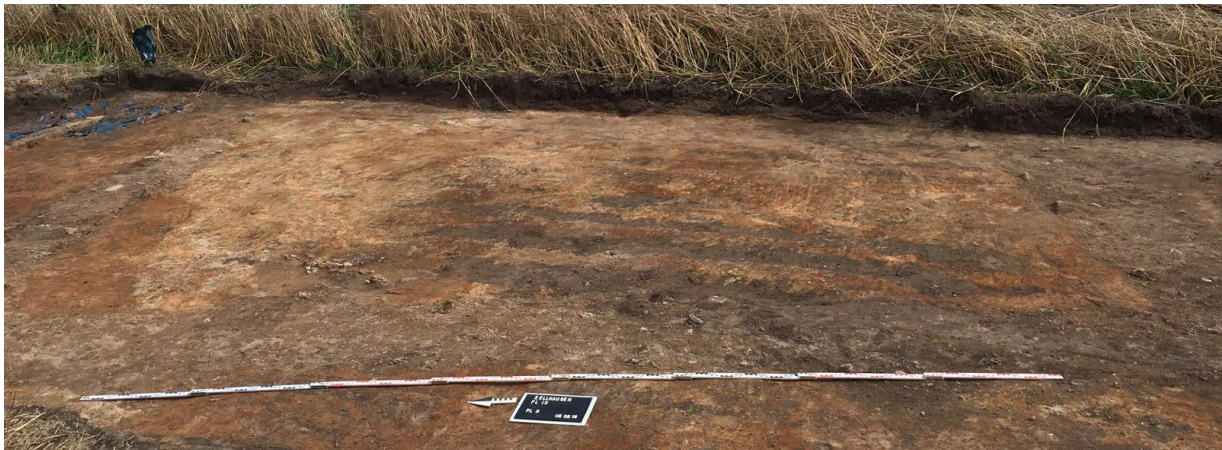


Grabungsplan 2016 (schwarz) und 1953 (blau) sowie die Rekonstruktion des Fundamentes nach Nahrgang 1957 (rot) .

Beim Abbruch hatte man selbst die Fundamente gründlich ausgeräumt, so dass nur noch 40-60 cm breite Gräben mit Mörtel- und zerschlagenen Steinen vorhanden waren. Nahrgang stellte 1953 noch bis zu 30 cm tiefe Ausbruchgräben fest, 2016 waren sie nur noch 2-3 cm tief erhalten – eine Folge der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes.

⁵ Zitiert nach Ludwig Stenger, Schultheiß Dieß und die Länge eines „Schuhs“. <http://www.ghv-mainhausen.de/images/zellkirche/schulheiss-diess-und-die-laenge-eines-schuhs.pdf>.

⁶ Karl Nahrgang, der Zellhügel am Zellerbruch. In: Stadt und Landkreis Offenbach a.M., Studien und Forschungen 3 (1957) 65-72.



Die Fundamentgräben der Nord-, West- und Südwall der ehemaligen Zellkirche zeichnen sich als dunkle Verfärbung im rötlichen Boden deutlich ab (Foto UDSchB)..

Daher ist es auch kein Wunder, dass es kaum Funde gibt, die auf die Ausgestaltung der Kirche hinweisen. Wenige Bruchstücke von Tonfliesen belegen mindestens eine Zweiphasigkeit des Fußbodenbelags. Bei den älteren Stücken handelt es sich um große Platten von ca. 32 cm Kantenlänge aus der Zeit von 1160/80, wie sie in den frühen Kirchen (u.a. Ober-Roden⁷, Dreieichenhain, Kloster Patershausen⁸) nachgewiesen wurden. Sie sind mit eingestempelten Mustern und roter Bemalung versehen. Erst im 13. Jahrhundert wurden die Bodenfliesen kleiner und somit auch handlicher, dem entspricht der zweite ebenfalls stempelverzierte Fliesentyp mit etwa 15 cm Kantenlänge. Möglicherweise gehört dieser Boden in die urkundlich belegte Wiederherstellung im Jahr 1344. Hinweise auf die farbige Ausgestaltung geben weiße und rote Wandputzfragmente.



Fliesenbruchstücke aus Zellhausen (rechts Neufund 2016 und links oben Lesefund 1995) und „Umgebung von Seligenstadt“ (links unten), Fotomontage auf eine zeitgleichen Fliese aus Rödermark-Ober-Roden, St. Nazarius⁹.

⁷ Egon Schallmayer, Rödermark-Ober-Roden. Alte St. Nazarius-Kirche. In: Egon Schallmayer/Gesine Weber Mittelalterliche Bodenfliesen aus dem Kreis Offenbach. Stud. Forsch. NF 17, 2000 37-53, bes. Abb. 26 a.b. - Eleonore Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters (Stuttgart 1993), Fundortkatalog 207; Musterkatalog 52 C1.1.

⁸ Gesine Weber, Hofgut Patershausen – auf der Suche nach dem ehemaligen Kloster. In: hessenArchäologie 2013 (Darmstadt 2014) 132-136 bes. 134, Abb. 4.

⁹ Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger/Gesine Weber, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Zellhausen 2014) 13 Abb. 3. - Weber, Seligenstadt. In: Schallmayer/Weber ebd., 19-36, bes. 30, 35 Abb. 20.



Bodenfliesen mit roten Bemalungsresten von Fläche 13.



Bruchstück einer kleineren Bodenfliese und Wandputz.

Die historischen Quellen schweigen sich völlig über den von einer Mauer umgebenen Friedhof an der Zellkirche aus. Es gibt keine Überlieferung darüber, von wem der Bestattungsplatz genutzt wurde und in welchem Zeitraum. Die Gräber liegen heute im oder direkt unter dem Pflughorizont, daher sind viele bereits mehr oder weniger zerstört. Grabbeigaben fehlen, sieht man von vereinzelt Haken und Ösen der Kleidung ab. Bisher liegen drei 14C-Datierungen von den im Jahr 2015 geborgenen Gräbern vor, die ins 16. Jahrhundert weisen¹⁰. Bestattet wurden Männer, Frauen und Kinder. Im Gegensatz dazu wurden auf dem kleinen, 20 m entfernten spätmehrowinger-karolingerzeitlichen Bestattungsplatz nur ältere Personen beige-setzt¹¹.



Immer öffentlichkeitswirksam: Skelette. Pressekonferenz am 10.08.2016 (Foto P. Wolf).

¹⁰ Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Auftrag 160131, Labornummer MAMS 27064-27066.

¹¹ G.Weber/U.Nothing/N.-J. Rehbach/A. Lutz, Ein Gräberfeld am Friedhof – neu entdeckte Bestattungen auf dem „Zellhügel“. *Hessen-Archäologie* 214 (2015) 133-138.

Um die Kirche herum fanden sich 2016 insgesamt mindestens 15 Gräber in verschiedenster Erhaltung, wobei in zwei Fällen Bestattungen direkt übereinander lagen. Auf das Vorhandensein von Holzsärgen weisen die zahlreichen geborgenen Nägel hin. Die Toten waren alle West-Ost-orientiert. Bis auf die übereinanderliegenden Bestattungen gab es verhältnismäßig wenige Überschneidungen, was auf eine oberirdische Kennzeichnung der Gräber hindeutet. Allerdings wirken einige Gräber auch verräumt, besonders die Knochenanhäufungen in der Nordostecke der Grabung (Befund 293 (Grab 15)).



Bestattungen in der Nordostecke.



Zwei Tote übereinander.

Die anthropologische Untersuchung¹² zeigte, dass viele der Toten unter Gelenkdegenerationen, Karies, Zahnstein und Abszessen litten. Ein 51-60-jähriger Mann hatte einen Trümmerbruch des rechten Oberarmes. Bei einem etwa 50-jährigen Mann deutet das abgewinkelte Kreuzbein auf häufiges Sitzen hin.



Unterkiefer einer der Bestattungen.

¹² Ulrich Nothwang/Nils-Jörn Rehbach, Gräber von Mainhausen-Zellhausen (Fortsetzung III) (Frankfurt am Main 22.03.2017).

Die zweite Grabungsfläche (**Fläche 14**) im Südwesten der Befestigungsanlage brachte nicht das erhoffte Ergebnis, nämlich den Nachweis eines runden Gebäudes/Turms. Dies war sicher auch der Tatsache geschuldet, dass durch einen Fehler bei der Einmessung der eigentliche halbkreisförmige Befund des Bodenradarbildes nicht erfasst wurde; allerdings hätte sich die hypothetische südliche Hälfte im Nordwestteil der Fläche finden lassen müssen.

Dort lag stattdessen eine große grubenartige Eintiefung von mindestens 3x3 m Größe, deren Abgrenzung nach Norden bzw. Osten nicht ergraben wurde. An der Unterkante im Ostteil lag eine dicke Schicht verbrannten Lehms. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Befund um einen Erdkeller wohl des frühen 15. Jahrhunderts. Neben Gefäßkeramik kamen Bruchstücke von gelb und grün glasierten gotischen Nischenkacheln zum Vorschein, wie sie im 14./15. Jahrhundert in Dieburg hergestellt wurden.



Grube Befund 325 .

Die dritte Grabungsfläche (**Fläche 15**) war dagegen reich an Befunden, vor allem an Gruben unterschiedlichster Größe. Diese waren auffallend fundarm und einige wiesen deutliche Phosphatspuren im unteren Bereich der Verfüllung auf. In zweien fanden sich zudem noch dicke Mörtelschichten. Offenbar waren sie keine gewöhnlichen Abfallgruben.

Der erwartete Keller bzw. eine west-ost-verlaufende Mauer konnten nicht entdeckt werden. Dort, wo eine helle Färbung im Bodenradar auf „Mauerschutt“ hinwies, fand sich eine klar vom sonst steinfreien Boden abgegrenzte Schicht aus Steinen, Mörtel und dunkler Erde. Sie überlagerte zwei große runde Gruben, in denen viel Mörtel lag. In der größeren Grube (Befund 377, Dm. 2,0 m) war das Mörtelpaket in der Mitte trichterförmig eingefüllt worden, unterhalb des Mörtels lagen größere Steine. In der kleineren Grube (Befund 383 Dm. 1,10 m) lag der Mörtel eher flächig an der Oberfläche.



Grube Befund 383, im Hintergrund Befund 377.

Der interessanteste Befund war eine etwa 2,0 m große, nicht ganz kreisrunde Grube. Boden, Rand und zentrales, nabenähnliches Pfostenloch waren mit einer dicken Mörtelschicht ausgekleidet.



Mörtel ausgekleidete Grube und eine in der Flächenecke angeschnittene Mörtelschicht (Pfeil).

Während der Freilegung wurde die Grube zunächst als einfache Mörtelmischgrube gedeutet, wie sie von der Fundstelle bereits belegt sind. 2014 war in unmittelbarer Nähe zu dem karolingischen Keller eine runde Mörtelgrube entdeckt worden, deren Füllung nicht entnommen worden war. Im weißen Kalk zeichneten sich deutliche Rührspuren ab.



Mörtelgrube Befund 181 auf Fläche 9/2014.

Das zentrale Pfostenloch bei der nun entdeckten Anlage diente offenbar zur Aufnahme einer wie auch immer gearteten Rührvorrichtung. Aus der Lederverarbeitung sind ähnliche Vorrichtungen bekannt; daher wurde der Befund dann zunächst als Äschergrube gedeutet. Als Äschern bezeichnet man die Enthaarung der Häute und die Vorbereitung des Gerbprozesses mit Holzasche, Urin oder Kalkbrühe¹³. Damit die Flüssigkeit sich gleichmäßig verteilte und von den Häuten aufgenommen werden konnte, mussten sie regelmäßig gewalkt werden. Dies konnte mechanisch erfolgen.

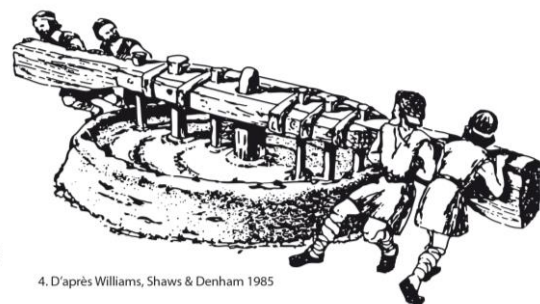
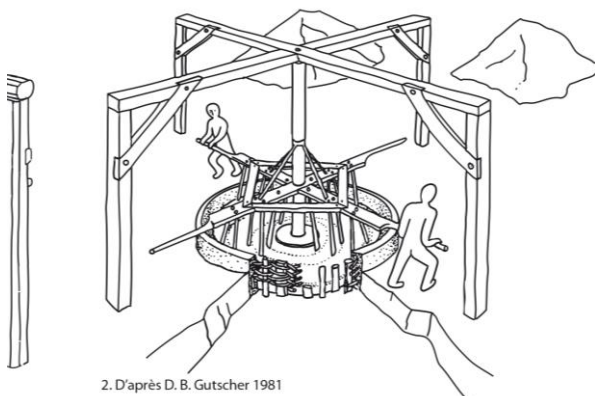
¹³ John P. Zeitler, Die Gerber. Lederproduktion und -verarbeitung. In: Christine Sauer (Hrsg.), Handwerk im Mittelalter (Darmstadt 2012) 109- 119, bes. 110.

Wahrscheinlicher ist die Deutung der Grube als mechanischer Mörtelmischer¹⁴. Vergleichbare Mörtelmischer treten im 8.-11. Jahrhundert auf und werden mit der Renaissance der Steinarchitektur in Verbindung gebracht. Sie finden sich in Zusammenhang mit großen Baumaßnahmen der kirchlichen und weltlichen Herrschaft. Sophie Hüglin nennt in ihrer 2011 erschienenen Zusammenstellung der mechanischen Mörtelmischer mehr als 60 Befunde von 37 Plätzen in ganz Europa¹⁵.



Kartierung der mechanischen Mörtelmischer (nach Hüglin¹⁶), roter Punkt: Zellhausen.

Charakteristisch für die mechanischen Mörtelmischer sind neben dem zentralen Pfostenloch die im Boden der Wanne erkennbaren konzentrischen Rillen, die durch die Rührstäbe verursacht wurden. In Zellhausen sind die Rillen ebenfalls vorhanden. Ursprüngliche Konstruktionselemente aus Holz oder Flechtwerk waren nicht mehr feststellbar, einzig eine kleine Grube am Ostrand könnte mit der Konstruktion zusammenhängen. In zwei Meter Entfernung wurde ein massives Mörtelpaket angeschnitten, da es aber genau in der Ecke der Grabungsfläche lag, bleibt zunächst offen, ob es sich um einen zweiten Mörtelmischer handelt.



Rekonstruktionen von mechanischen Mörtelmischern¹⁷.

¹⁴ Freundlicher Hinweis Dr. Uwe Gross.

¹⁵ Sophie Hüglin, Medieval mortar mixers revisited. Basle and Beyond. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 39, 2011, 189-212.

¹⁶ Ebd., 199 Abb. 10.

¹⁷ <http://nordoc.hypotheses.org/1311>.

Möglicherweise lassen sich auch zwei zunächst rätselhafte Befunde auf der benachbarten Fläche 3/2010 mit der Herstellung von Mörtel erklären. Es handelte sich um runde, in den roten Lehm eingetiefe Gruben, bei denen völlig unklar war, zu welchem Zweck sie dienten und ob sie nicht natürlichen Ursprungs sein könnten. Daher sollte bei einer weiteren Grabung am Zellhügel der Zwischenraum zwischen den Flächen 3 und 15 untersucht werden.



Runde Befunde auf Fläche 3/2010.

Der Bau der ottonischen Befestigung auf dem Zellhügel, die den Dendrodaten nach um 915/937¹⁸ erfolgte, erforderte eine enorme Menge an Mörtel. Vor allem, wenn man davon ausgeht, dass die (grob geschätzt) etwa 350 m lange Umfassungsmauer in Zweischalentechnik errichtet wurde und die Füllung zwischen den beiden Schalenmauern überwiegend aus Mörtel mit kleineren Steinen bestand. Dicke Mörtelschichten, oft mit zerschlagenen Steinen durchsetzt, die im Graben und als Schuttlage im Innenraum der Befestigung lagen, belegen dies deutlich. Aus diesem Grund wäre der Einsatz von mechanischen Hilfsmitteln bei der Herstellung des Mörtels durchaus denkbar.



Mörtelpaket in Fläche 2/2009 und Mörtelschicht im ottonischen Graben auf Fläche 4/2010.

¹⁸ Dendrochronologisches Labor Westphal Frankfurt Labor-Nummer DLWF 5241-5254. – Dendrochronologisches Labor des Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrums der CEZA MA-161499, MAD 432

Die 2016 entdeckten **Funde** entsprechen denen der vergangenen Graubngskampagnen. Tierknochen und Keramikscherben belegen eine intensive Nutzung des Areals. Unter den mittelalterlichen Scherben fanden sich zwei Bruchstücke von aus dem Rheinland importierten Reliefbandamphoren.



Reliefbandamphorenscherben aus Fläche 15, Lesefund und Nordteil, Planum 2-3.

Immer wieder traten vereinzelt auf dem Zellhügel Scherben der **älteren gelben Drehscheibenware** auf. Auch 2016 wurden sie auf Fläche 15 und Westteil von Fläche 14 jeweils beim Abtrag auf Planum 2 sowie in der großen Grube Befund 325¹⁹ gefunden. Die Riefung der Wandung ist typisch für den Typ Kirchhausen, der vom späten 7. bis in das 8. Jahrhundert datiert²⁰.



Ältere gelbe Drehscheibenware von Fläche 15 (2016/4/2) und Fläche 13, Befund 325 (2016/3/15).



Ältere gelbe Drehscheibenware von Fläche 14 (2016/3/13).

¹⁹ Die allerdings aufgrund der gotischen Nischenkacheln (s.u.) in das 14./15. Jahrhundert zu datieren ist.

²⁰ Zusammenfassend bei Rainer Schreg, *Keramik aus Südwestdeutschland* (2. verbesserte Auflage Tübingen 1999, 206 f.)

Unter den mittelalterlichen Scherben tritt die **Graue Glimmerware** des 9.-13. Jahrhunderts in großer Anzahl hervor. Der Glimmeranteil in der Keramik ist unterschiedlich, eine Scherbe aus Fläche 15 ist auffallend stark damit gemagert. In der Regel ist diese Warenart unverziert; Wellenlinien wie auf einer Wandscherbe sind eher die Ausnahme.



Graue Glimmerware, mit Wellenlinie verzierte Wandscherbe aus der Schuttschicht Befund 361 von Fläche 15 (2016/4/5).

Die ebenfalls in das 9.-13. Jahrhundert datierende **rotbemalte Pingsdorfer Ware**, die ursprünglich aus dem Rheinland stammt und u.a. auch in Seligenstadt nachgemacht wurde, ist durch mehrere Stücke vertreten. Anhand der unterschiedlichen Tonarten, Bemalungsfarben und Brennhärten kann davon ausgegangen werden, dass die Waren aus verschiedenen Töpfereien auf den Zellhügel gelangte. Helltonige Scherben mit Glimmeranteil weisen auf lokale Produktion hin. Die üblichen Verzierungsmuster sind Striche, Punkte oder Kringle. Rote Bemalungsspuren finden sich auch an den helltonigen Bodenfliesen (s.o.)



Pingsdorfer Ware .

Die von Wolffhard Kallweit mittels Metallsonde gefundenen vier Silbermünzen streuen zeitlich vom 11. bis zum 17. Jahrhundert²¹. Sie werden derzeit noch genau bestimmt. Eines ist ein 2-Kreuzerstück, eine Gemeinschaftsprägung von Frankfurt am Main, Mainz, Hessen-Darmstadt und Nassau-Saarbrücken, geprägt zwischen 1627 und 1629. Die Silbermünze (2016/2/25), die bei der Suche nach den Kirchenfundamenten entdeckt wurde, weist mit den Wappen, ein Schild mit Rauten auf Kurpfalz

²¹ Sie werden derzeit noch genau bestimmt.



2-Kreuzerstück von 1627 (2016/6/1).



Silbermünze Pfalz, wohl 15. Jahrhundert (2016/2/25).

Aus dem Aushub von Fläche 15 stammt eine stark beschädigte Silbermünze (2016/4/1). Hierbei könnte es sich um einen Denar des 11. Jahrhunderts handeln²². Die vierte Münze (2016/4/2) ist ein silberner Handheller des 13./14. Jahrhunderts²³. Die Vorderseite ziert die Darstellung einer Hand, auffallend feingliedrig, die Rückseite ein Viereck mit schlankem Kreuz mit gegabelten Enden, in einer der Gabeln ein rautenförmiger Punkt.



Silbermünze (2016/4/1).



Handheller (2016/4/2).

Der Bestand an Kreuzemailscheibenfibeln hat sich 2016 auf nunmehr insgesamt sechs Stücke erhöht, die beiden Neufunde stammen aus dem Abraum der Fläche mit dem mechanischen Mörtelmischer. Erstmals wurde eine gleicharmige Kreuzfibel auf der umgebenden Ackerflä-

²² Freundlicher Hinweis W. Kallweit.

²³ Schwäbisch Hall. Ein ähnliches Stück mit ebenfalls feingliedriger Hand und schlankem Kreuz wird bei <http://agorauctions.com> auf das 14. Jahrhundert datiert.

che gefunden. Aus dem Umfeld des Mörtelmischers stammt noch eine vergoldete Bronzeplatte von 6,2 x 2,4 cm Größe mit Nietlöchern in den Ecken. In der Mitte befindet sich eine rechteckige Vertiefung, die mit farbigem Email in weiß, grün und blau gefüllt ist. Das von Trennstegen gebildete Muster ist schwer zu deuten: ein schlangenartiges Fabelwesen oder ein reines Ornament? Auffallend sind die jeweils an den Schmalseiten eingeritzten Tierköpfe, die wohl stilisierte Katzen- oder Löwenköpfe darstellen. In ihrer Ausführung erscheinen sie fast modern, so dass sie zunächst der Epoche des Jugendstils zugeordnet wurden. Tatsächlich handelt es sich aber um einen früh- bis hochmittelalterlichen Gürtel- oder Pferdebeschlag. Eine abschließende wissenschaftliche Bearbeitung des Fundstücks steht noch aus²⁴.



Metallfunde von Zellhügel, bis auf die Kreuzfibel alles aus Fläche 15.

Ein Rätsel um die Funktion einiger Fundstücke konnte mit der Grabung 2016 zweifelsfrei gelöst werden. Wiederholt wurden auf dem Zellhügel, aber auch in einer römischen Brunnenfüllung in Seligenstadt kleine rautenförmige Bronzebleche entdeckt, die mehrfach zusammengefaltet waren. Von Folkert Tiarks kam der Hinweis²⁵, dass es sich um Flicker von Metallgefäßen handelt, die römisch bzw. mittelalterlicher Zeitstellung sind – eine Datierung, die sich mit den Fundzusammenhängen im römischen Seligenstadt und mittelalterlichem Zellhügel deckt. Bisher kannten wir immer nur die Flicker an sich, aber auf Fläche 14 kam nun ein Blech zutage, auf dem ein weiteres Blech mit Hilfe dieser gefalteten Stücke befestigt ist. Den Blechen kommt also eine Funktion ähnlich einer Klammer oder Niete zu. Von der Art der Faltung entspricht sie denen von unserer modernen metallenen „Muster- oder Spreizklammern“, wie sie zum Verschließen von Versandtaschen benutzt werden.

²⁴ Die rein ornamentale Art der Emaillierung hat Ähnlichkeiten mit einem Fundstück aus Klein Alberstedt in Sachsen-Anhalt: http://www.lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund_des_monats/2007/mai/.

²⁵ Mail vom 30.06.2016.



Zusammengefaltete Bleche von Fläche 12, Befund 250 (2015/12/40); Fläche 2, Schicht 4-5 (Befestigungsgraben; 2009/8/31); Seligenstadt, Villa Italia (2006/12).



Geflicktes Bronzeblech aus dem Ostteil von Fläche 15 (2016/4/14).



Detailaufnahmen der Blechs.



Moderne Muster- oder Spreizklammer.

Ein Fundstück aus Bronze war möglicherweise Teil eines Messergriffs oder eines Ortbandes.



Bronzeobjekt von Fläche 14 (2016/3/10).

Unter den Metallfunden fanden sich wieder viele Nägel unterschiedlichster Form und Größe, Werkzeug- und Beschlagteile sowie unspezifische Stücke. Auffallend war die große Anzahl an Messerklingen auf Fläche 15.

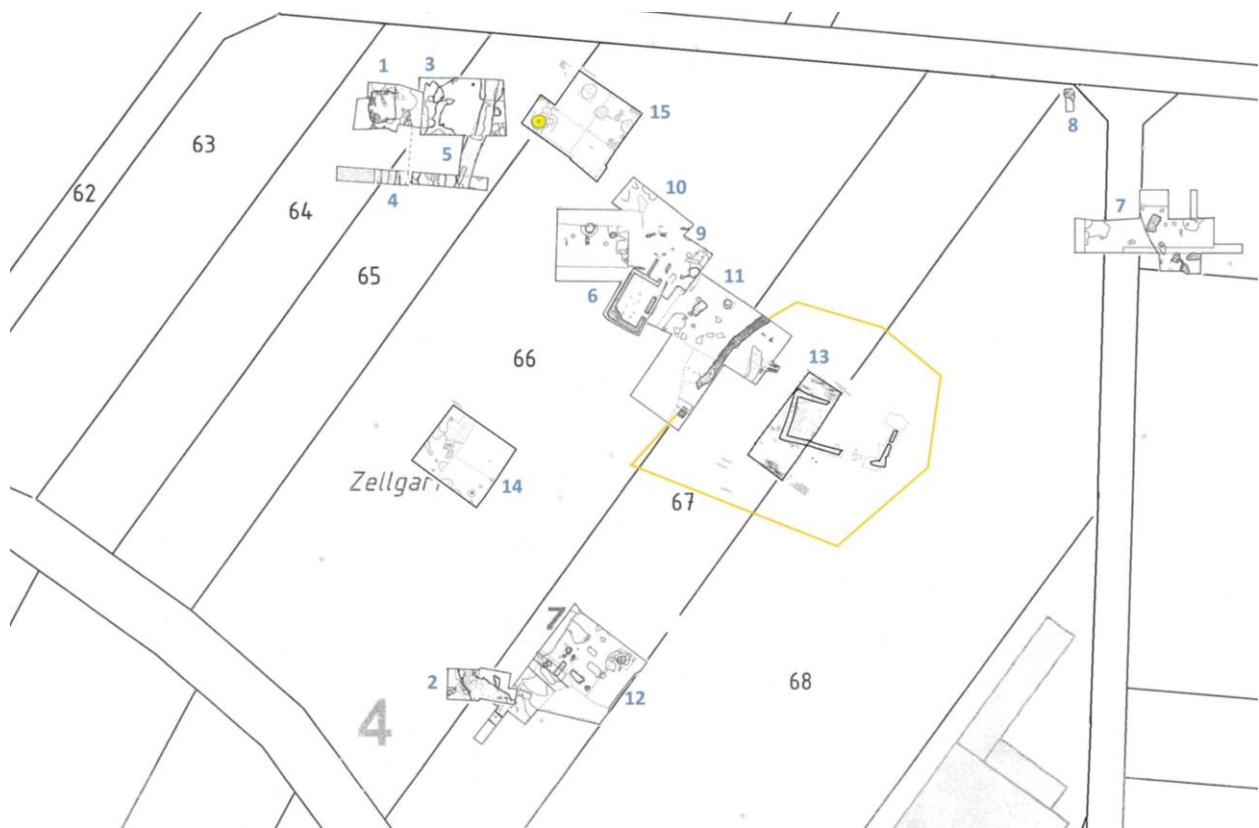


Messer von Fläche 15.



Verschiedene Eisenteile von Fläche 15.

Die Grabung an der Zellkirche 2016 brachte wieder neue Erkenntnisse zur wechselvollen Siedlungsgeschichte dieses Platzes. Die Entdeckung des mechanischen Mörtelmischers und der zum Teil hochwertigen Fundstücke wie der vergoldete emaillierte Beschlag belegen erneut das Vorhandensein der mittelalterlichen Elite auf dem Zellhügel. Zugleich wurde aber auch wieder deutlich, wie stark das Bodendenkmal durch die Erosion gefährdet ist, denn nachweislich sind in den letzten 63 Jahren fast 30 cm an Boden verschwunden. Besonders die nur noch wenige Zentimeter starken Fundamente der Zellkirche würde man in einigen Jahren sicher nicht mehr nachweisen können²⁶. Somit wird noch einmal deutlich, dass die Grabungen aus denkmalpflegerischen Gründen dringend notwendig sind, um durch die Dokumentation der Befunde und Bergung der Funde noch zu retten, was noch zu retten ist.



Grabungen 2009-2016. Gesamtplan.

Fotos und Zeichnungen wenn nicht anders angegeben: UDSchB Kreis Offenbach.

²⁶ . Von der Umfassungsmauer des Friedhofes konnte 2015 nur noch unterste Schicht der Rollierung festgestellt werden, stellenweise war auch diese schon völlig verschwunden.